

Celine Koch

DER SYNODALE WEG AUF INSTAGRAM

„Mein Gott* diskriminiert nicht. Meine Kirche schon.
Initiative Theologiestudierender/-promovierender für eine
diskriminierungsfreie röm.-kath. Kirche.“¹

So lautet der Begrüßungstext im Profil des Accounts @meingottdiskriminiertnicht auf Instagram. Wie die Instagram-Seite @jung_synodal wurde er mit Blick auf den Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland eingerichtet. Die Initiativen gehen unter anderem auf junge Theolog*innen zurück, die es sich, laut den Initiatorinnen von @meingottdiskriminiertnicht, Luisa Bauer, Lisa Baumeister und Claudia Danzer, zur Aufgabe gemacht haben, digital „dauerhaft laut“ zu sein.² Sie möchten jungen Menschen, die sich innerhalb der Institution Kirche weder gehört noch gesehen fühlen, mit Hilfe von Instagram eine Stimme geben und mehr Transparenz schaffen. Auf ihren Accounts teilen sie ihre Motivation: Nie den Glauben daran zu verlieren, dass sich etwas zum Positiven ändern kann, Mut zu machen und vor allem auch Wut zu äußern.³

In ihren Themen unterscheiden sich die beiden Instagram-Accounts kaum, denn diese liegen auf der Hand: Machtmissbrauch, Intransparenz, Klerikalismus, Männerbünde, Täter-schutz, Reform des priesterlichen Lebens, Frauen in Diensten und Ämtern, Sexualmoral, Homosexualität und Homophobie. Der Account @meingottdiskriminiertnicht schreibt „Gott*“

¹ Zit. n. <https://www.instagram.com/meingottdiskriminiertnicht/>; Stand: 19.05.2021.

² Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/27020-initiative-menschen-erleben-in-der-kirche-taeglich-diskriminierung>; Stand: 19.05.2021.

³ Siehe <https://www.instagram.com/stories/highlights/18112775617211731/>; Stand: 19.05.2021.

mit Genderstern, um sich für ein vielfältiges Gottesbild stark zu machen, wie man einem Interview der Seite „katholisch.de“ entnehmen kann.⁴ Beide Initiativen sprechen nicht nur Missstände und strukturelle Hindernisse innerhalb der katholischen Kirche an, sondern formulieren auch klare Ziele und versuchen, als gutes Vorbild voranzuschreiten.

Der Synodale Weg

Nach der Veröffentlichung der MHG-Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“⁵ war klar: Es muss sich etwas ändern. Aus diesem Grund wurde der Synodale Weg im März 2019 ins Leben gerufen, um gemeinsam Antworten auf die schwere Krise zu finden, in der sich die Institution Kirche in Deutschland – aber auch über Deutschland hinaus – befindet. Der Synodale Weg wird getragen von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), die erkannt haben, dass nicht selten die Kirche Menschen den Blick auf Gott verstellt und ihre Suche nach ihm erschwert. Nicht nur Missbrauchsskandale haben einen Imageverlust der Kirche ausgelöst, sondern auch die Tatsache, dass sich immer weniger Menschen mit den Lehren der katholischen Kirche identifizieren können und in vielen Bereichen, wie beispielsweise Sexualmoral, Geschlechtergerechtigkeit, Besetzung kirchlicher Ämter usw., Reformen längst überfällig sind. Es soll ein ehrlicher, offener und selbstkritischer Dialog in der Synodalversammlung und den Synodalforen zu den Themen „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“, „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“, „Priesterliche Existenz heute“

⁴ Siehe <https://www.katholisch.de/artikel/27020-initiative-menschen-erleben-in-der-kirche-taeglich-diskriminierung>; Stand: 04.06.2021.

⁵ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf; Stand: 03.06.2021.

und „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ geführt werden. Die Synodalversammlung ist das oberste Organ des Synodalen Weges und besteht aus insgesamt 230 Personen, darunter die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz, 69 Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Vertreterinnen und Vertreter geistlicher Dienste und kirchlicher Ämter, junge Menschen und Einzelpersonlichkeiten, zu denen auch die jungen Instagrammer*innen gehören. Dabei wurde auf die Einbeziehung von Laien und Priestern, von Frauen und Männern in gleichem Maße geachtet. Der Account @jung_synodal weist jedoch darauf hin, dass nur circa 20 Menschen der Synodalversammlung jünger als 30 Jahre alt sind. Der Synodale Weg begann am 1. Dezember 2019 und ist auf zwei Jahre angelegt. Zuletzt konnten aufgrund der Corona-Pandemie nur noch Online-Konferenzen stattfinden.⁶

Mut voranzuschreiten

@meingottdiskriminiertnicht nennt als Hauptziel für den Synodalen Weg Geschlechtergerechtigkeit. Es geht um die Anerkennung und Wertschätzung der Berufung und Charismen aller Menschen, die Ausschöpfung des vollen Potenzials sowie den Verkündigungsdienst aller Menschen unabhängig von Eignung, Fähigkeiten, Kompetenz und vor allem von Geschlecht. Drei Teilziele werden formuliert: die Einforderung dessen, was auch heute schon möglich ist, jedoch noch nicht völlig ausgeschöpft wird, der geschlechtsunabhängige Zugang zu allen Weiheämtern und eine institutionelle Verankerung und Monitoring der angestrebten Ziele auch nach dem Synodalen Weg. Denn auch nach dessen Ende sollte der Fortschritt hin zu einer geschlechtergerechten Kirche weiter vorangetrieben und kontrolliert werden. Bei Fragen, die das kirchliche Lehramt betreffen – und darüber hinaus – sprechen sich die Mitwirkenden für ein Denken über eine binäre

⁶ Siehe: <https://www.synodalerweg.de/faq> und <https://www.synodalerweg.de/struktur-und-organisation/synodalversammlung>; Stand: 19.05.2021.

Geschlechterordnung hinaus aus. Bei der Formulierung all dieser ambitionierten Ziele achten die Accounts stets auf geschlechtergerechte Sprache, die niemanden ausschließt. Die jungen Gläubigen fordern eine verbesserte Sprachfähigkeit innerhalb der katholischen Kirche und des Synodalen Weges, da viele unklare Begrifflichkeiten gebraucht würden, die zum Teil mehrdeutig, missverständlich oder zu schwammig seien. Nur wenn man ein Problem benennen kann, kann man es auch lösen. Daher braucht es eindeutige Begrifflichkeiten.⁷

Die Accounts sind gut strukturiert: @meingottdiskriminiert nicht erklärt zunächst, was der Synodale Weg überhaupt ist und wie es dazu kam. So werden nicht nur Personen angesprochen, die sich ohnehin mit der Thematik beschäftigen, sondern auch jene, die zufällig auf den Account stoßen und ihr Interesse für den Synodalen Weg gerade erst entdecken. Mit Schaubildern wird der genaue Ablauf des Synodalen Weges von der Veröffentlichung der MHG-Studie bis hin zur letzten geplanten Synodalversammlung im Oktober 2022, inklusive der Termine, abgebildet. Die Betreiber*innen teilen die Ablaufpläne der Synodalversammlungen, stellen Workshops vor und geben Einblick in Hintergrundveranstaltungen des Synodalen Weges, die im Zuge der Vernetzung der Teilnehmer*innen stattfinden. In Instagram-Stories erzählen die jungen Gläubigen, wie sie zum Synodalen Weg kamen und Teil einzelner Synodalforen wurden. Viele sind selbst Opfer von Diskriminierung innerhalb der katholischen Kirche und haben sich daher entweder aktiv um die Teilnahme beworben oder wurden dazu eingeladen. Sie teilen ihre Enttäuschung und auch ihre Hoffnungen. Sie machen ihren Follower*innen verständlich, warum auch sie immer noch an eine Zukunft der katholischen Kirche glauben. Dazu erklären sie, wie Beschlüsse nach dem Synodalen Weg ablaufen und

⁷ Siehe: <https://www.instagram.com/p/CNnLUz7MnW7/>, https://www.instagram.com/jung_synodal/ und <https://www.katholisch.de/artikel/27020-initiative-menschen-erleben-in-der-kirche-taeglich-diskriminierung>; Stand: 19.05.2021.

wie wahrscheinlich es ist, dass entsprechende Veränderungsansätze tatsächlich umgesetzt werden.⁸

Kritische Stimmen könnten nun vielleicht behaupten, den Mut zur Kritik hätten die jungen Menschen bloß auf digitalen Plattformen. Doch das ist nicht der Fall. Denn die jungen Mitglieder der Synodalversammlung zitieren auch, was dort gesagt wurde. Beispielsweise lautet ein Zitat eines der U30-Mitglieder, das auch im Forum „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ mitarbeitet, von der Ersten Synodalversammlung in Frankfurt am Main am 31. Januar 2020:

„Bischof Voderholzer hat vorhin gesagt, er würde sich unwohl fühlen. Ich möchte betonen: Ich hoffe doch, dass wir uns unwohl fühlen. Wir haben allen Grund dazu. Ich fühle mich sehr unwohl hier zu stehen als Nicht-Mann, nicht-heterosexuelle Person, als nicht mal binäre Person, als junger Mensch in dieser Kirche, fühle ich mich unwohl hier zu stehen und zu wissen, dass um mich herum die gesamte Struktur, die die Ergebnisse, die die MHG-Studie nur nochmal betont hat, verursacht, versammelt ist.“⁹

Diese Worte sind ehrlich und direkt, vielleicht sogar hart. Doch was hilft es, Gefühle weiterhin zu unterdrücken? Was hilft es Tatsachen weiterhin zu beschönigen? Auch ein Zitat der Regionenkonferenz in München vom September 2020 ist unverblümt:

„Wir haben es satt, dass uns unser Glauben abgesprochen wird, weil wir lieben, wie wir lieben. Wir haben es satt zu hören, wir seien in der Schöpfung nicht vorgesehen. Ich bin schwul und katholisch, ich glaube und Gott steht auch bei mir.“¹⁰

Wie viele Menschen haben den Mut, so etwas laut zu sagen?

⁸ Vgl. <https://www.instagram.com/meingottdiskriminiernicht/>; Stand: 19.05.2021.

⁹ Zit. n. <https://www.instagram.com/p/CKdhwwDMwVJ/>; Stand: 25.05.2021.

¹⁰ Zit. n. <https://www.instagram.com/p/CKdiQuTs8xb/>, Stand: 25.05.2021.

Von Sozialen Medien und speziell von Instagram kann man halten, was man möchte. Aus diesen Initiativen kann man jedoch herauslesen, dass es nicht um bloße Reichweite und die Zahl der Follower*innen geht. Vielmehr handelt es sich um junge Nachwuchstheolog*innen, Wissenschaftler*innen sowie Gläubige, die sich für eine diskriminierungsfreie Kirche einsetzen und die Medien ihrer Zeit dafür nutzen. Dabei wird der Account *@meingottdiskriminiertnicht* beispielsweise unterstützt von der Bewegung „Maria 2.0“, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), dem Freiburger Diözesanverband der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG), verschiedenen Theologie-Fachschaften, Privatpersonen und einer wachsenden community. Im Interview mit „katholisch.de“ treten Luisa Bauer, Lisa Baumeister und Claudia Danzer entschlossen für eine zukunftsfähigere Kirche auf. Bei der Frage nach Tradition und Offenbarung berufen sie sich vor allem auf einen liebenden Gott und Jesu Eintreten für Benachteiligte und Marginalisierte. Die jungen Frauen erklären vieles als „historisch bedingt“ und fordern eine baldige Veränderung, damit Kirche wieder glaubwürdig werden könne. Trotzdem beanspruchen sie für sich nicht, den „einen“ Masterplan zu haben und rücken stattdessen den Diskurs und den Dialog immer wieder in den Vordergrund, um demokratische Strukturen zu etablieren.¹¹

Warum überhaupt noch römisch-katholisch sein?

In angekündigten Online-Konferenzen holen sich die Betreiber*innen der Accounts entsprechenden Input und Feedback. Sie beantworten nicht nur Fragen, sondern stellen auch welche. Sie gehen auf die Fragen und Meinungen ihrer Follower*innen ein und beziehen Stellung dazu. Eine Antwort auf die Frage, was die Follower*innen vom Synodalen Weg

¹¹ Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/27020-initiative-menschen-erleben-in-der-kirche-taeglich-diskriminierung> und <https://www.meingottdiskriminiertnicht.de/werde-unterst%C3%BCtzer-in; Stand: 19.05.2021.>

halten, lautet beispielsweise: „Nichts! Alles nur Show!“ Die Stellungnahme dazu ist authentisch: Man könne diese Aussage verstehen und teile sie zuweilen auch. Viele vorherige Gespräche zur Akzeptanz queerer Menschen, der Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche und Machtmissbrauch hätten bereits stattgefunden und keine Besserung erzielt. Trotzdem wolle man den Mut nicht aufgeben, an einer Veränderung zu arbeiten.¹² Um ihre Motivation zu untermalen, fragen sie ihre community frei heraus, warum sie eigentlich noch römisch-katholisch ist, und tauschen ihre Erfahrungen aus. Die Antworten darauf sind so vielfältig und bunt wie die community der Accounts selbst. Sie lauten: „Weil ein Austritt zu einfach wäre und ich den konservativen nicht die Kirche überlassen möchte“, „Für mich ist es eine Identitätsfrage. Ich wechsele ja auch nicht einfach so z.B. meine Nationalität“, „Ich mag die Liturgie“, „Ich kann mir auch nicht einfach eine neue Familie aussuchen“, „Ich will katholische Religionslehrerin werden. Plus die Kirche kann nicht ewig so weitermachen“, „Die Kirche ist mein Zuhause, außerdem ändert sich nichts, wenn man einfach geht“, „Weil ich sie radikal von innen verändern will“, „Ohne Grenzgänger:innen und Brückenbauer:innen sitzen alle separat in der eigenen Bubble“, „Aktuell nur weil ich Patente werden will“, „Weil ich mir meine Kirche und Heimat nicht von alten, weißen Männern nehmen lasse“ und „Weil ich Angst habe. Fühlt sich ein bisschen so an, wie Schluss machen“. Daneben gibt es jedoch auch zögerliche Stimmen und Kritik: „Ich finde bald keine guten Gründe mehr, warum ich nicht altkatholisch sein sollte“, „Ich bin tatsächlich zum Protestantismus konvertiert“, „Ich war ehrlich gesagt kurz davor (auszutreten), aber wegrennen bringt nichts. Man muss es anpacken“ und „Habe bald diesen katholische Theologie Studienabschluss und traue mich daher nicht auszutreten“.¹³ Auch über solche Ängste wird auf den Accounts offen gesprochen.

¹² Vgl. <https://www.instagram.com/stories/highlights/17871650474181558/>;
Stand : 19.05.2021.

¹³ Zit. n. <https://www.instagram.com/stories/highlights/17871230645280074/>;
Stand: 19.05.2021.

Denn einige Follower*innen stellen sich die Frage, ob den Teilnehmer*innen der Synodalversammlung, die anstreben, Religionslehrer*in zu werden, ihre „Missio canonica“ und damit die katholische Lehrerlaubnis entzogen werden könnte.¹⁴ Eine solche Tatsache sei nicht bekannt, trotzdem scheint die Angst davor da zu sein.

Darüber hinaus sorgt @meingottdiskriminiertnicht für ausreichend Inspiration, beispielsweise mit einem Adventskalender aus 24 Zitaten von sogenannten „Türöffner*innen“, vorwiegend Theologinnen, Wissenschaftlerinnen und Feministinnen, die sich für Geschlechtergerechtigkeit und eine nicht diskriminierende Kirche einsetz(t)en. Unter diesen findet man z.B. Ute Ranke-Heinemann,¹⁵ die weltweit erste Frau, die sich in katholischer Theologie habilitierte, Ida Raming,¹⁶ die sich 2002 zusammen mit sechs anderen Frauen auf der Donau zur katholischen Priesterin weihen ließ, Helen Schüngel-Straumann,¹⁷ die erste Schweizerin mit Doktor*innentitel in katholischer Theologie, James H. Cone,¹⁸ US-amerikanischer Theologe, der der „black theology“ und der „black liberation theology“ den Weg bereitete, Rosemary Radford Ruether,¹⁹ eine zusammen mit Mary Daly bekannte frühe Vertreterin der feministischen Theologie, Musa Wenkosi Dube,²⁰ eine der bekanntesten aktuellen Vertreter*innen der postkolonialen Theologie und noch einige mehr. Dazu lassen die Betreiber*innen in ihren Insta-Stories auch mal selbst Frust ab und zeigen ihre Gefühle. Von Enttäuschung über Hoffnung bis Wut ist alles dabei. Vor allem kommunizieren sie ihre Bemühungen, nah an ihren Follower*innen zu sein. Sie gestalten Beiträge mit Witz und Ironie. Unter dem Hashtag #zartbitterbisherb stellen sie

¹⁴ Siehe <https://www.instagram.com/stories/highlights/17871650474181558/>; Stand: 19.05.2021.

¹⁵ Siehe <https://www.instagram.com/p/CIPynDaAdsJ/>; Stand: 19.05.2021.

¹⁶ Siehe <https://www.instagram.com/p/CISWXaHAUur/>; Stand: 19.05.2021.

¹⁷ Siehe <https://www.instagram.com/p/CIXi5ASA5Qj/>; Stand: 19.05.2021.

¹⁸ Siehe <https://www.instagram.com/p/CiAJHp8Aufm/>; Stand: 19.05.2021.

¹⁹ Siehe <https://www.instagram.com/p/CiIsJrqLANI5/>; Stand: 19.05.2021.

²⁰ Siehe <https://www.instagram.com/p/CiIutGfvgZiu/>; Stand: 19.05.2021.

beispielsweise absurde Zustände in der katholischen Kirche in Grafiken dar. Ein Kreisdiagramm zur Frage, was sich für heterosexuelle Paare ändert, wenn auch homosexuelle Paare kirchlich heiraten dürften, beinhaltet daher zwei Kreissektoren. Einen Kreissektor in Grün mit der Bezeichnung „Nichts“ und einen Kreissektor in Rot mit der Bezeichnung „Nope, wirklich gar nichts“.²¹ Bei dem Spiel „Was packe ich in meine Tasche für die Online-Konferenz (des Synodalen Weges)“ auf dem Account *@jung_synodal* werden neben der Bibel, Schreibutensilien und dem Laptop auch die Jogginghose, Kaffee, Schnaps und die Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte eingepackt.²² Die jungen Aktivist*innen stellen sich nicht auf ein Podest, sondern sie begeben sich mit ihrer community auf Augenhöhe und möchten auf dem Synodalen Weg ein Sprachrohr für sie sein.

Wie kann katholische Kirche Heimat sein?

Die Aktivitäten auf den Instagram-Accounts zeigen, dass sich zahlreiche junge Menschen mit der Entwicklung der katholischen Kirche beschäftigen und sie nach wie vor als ihr Zuhause betrachten. Führt man sich vor Augen, wie wenig gerade die Stimme von jungen Menschen in der katholischen Kirche immer noch Gehör findet, ist ihr Engagement umso beeindruckender. Die Arbeit auf den Accounts macht deutlich, dass sie sich um die Zukunft ihrer Kirche sorgen und ihr in einigen Punkten, wie beispielsweise Geschlechtergerechtigkeit, sensibilisierter Sprache, dem Hinterfragen von Machtstrukturen und erstarrten Lehren weit voraus sind. Die jungen Gläubigen können sich vielleicht nicht mit allen Lehren der katholischen Kirche identifizieren, doch sie identifizieren sich mit Jesus und seiner Liebe zum Nächsten und zu marginalisierten Personen. Betrachtet man die Krise der katholischen Kirche,

²¹ Siehe <https://www.instagram.com/p/CHijq95A6ms/>; Stand: 19.05.2021.

²² Siehe <https://www.instagram.com/stories/highlights/17890917763909526/>; Stand: 19.05.2021.

erscheint sie zunächst komplex und die Situation verfahren. Bei näherem Hinsehen werden die Gründe dafür jedoch immer klarer – ebenso wie die Lösung einzelner Probleme. In einer Zeit, in der die individuelle Selbstverwirklichung des Menschen immer wichtiger wird und eine zunehmende Pluralisierung von Gesellschaften stattfindet, die durch Globalisierung und Digitalisierung unterstützt wird, ist es nicht sonderlich überraschend, dass die starren Strukturen der katholischen Kirche nicht länger Halt bieten. Vor allem junge Menschen sind bestrebt, die Welt kennenzulernen und ihre aufkeimende Energie zu nutzen, um ihre Umwelt zu hinterfragen und Neues zu erschaffen. Ein Mensch muss sich mit seinem Glauben identifizieren können, um Halt darin zu finden. Eine Kirche, die weiterhin Menschen ausschließt, in einer Welt, die zunehmend daran arbeitet Toleranz und Diversität zu schaffen, Tabuthemen auszumerzen und Ausgegrenzten eine Stimme zu geben, bietet jungen – und auch älteren Menschen – keine Möglichkeit zur Identifikation. Eine solche Kirche gibt keinen Halt. Eine solche Kirche schürt Angst, Enttäuschung und Unsicherheit. Der Beitrag hat gezeigt, dass viele junge Menschen die Kirche als ihre Heimat betrachten. Doch was verbinden wir mit dem Begriff „Heimat“? Wir verbinden damit möglicherweise Familie, Kindheit, das Gefühl von Wärme und Geborgenheit. Einen Ort, zu dem wir zurückkehren können, wenn wir uns verloren haben, und den Ort, der uns zu dem gemacht hat, was wir heute sind. Wie kann katholische Kirche im Jahr 2021 noch ein solcher Ort sein, wenn sie homosexuellen Menschen die kirchliche Heirat verwehrt und queere Menschen ausgrenzt? Wie kann katholische Kirche Heimat sein, wenn sie Macht missbraucht, um sexuelle Verbrechen zu vertuschen? Wie kann katholische Kirche Heimat sein, wenn sie sich trotz der zunehmenden, immer lauter werdenden Stimmen weiterhin taub stellt gegenüber den Bedürfnissen der Menschen? Und wie kann Kirche glaubwürdig sein, wenn sie sich auf Jesu Christi Worte und Taten stützt, ohne anscheinend deren Bedeutung zu erkennen? All diese Fragen stellen sich junge Menschen und stehen in einem schweren Konflikt

zwischen ihrem Glauben und ihrer Kirche. Nicht alle haben die Kraft, an einer Institution festzuhalten, die noch immer Probleme damit hat, sich ihre Fehler einzugestehen und die Verantwortung dafür zu tragen. Im schlimmsten Fall verlieren diese Menschen nicht nur ihren Glauben an die Institution, sondern sogar an Gott selbst. Doch die jungen Aktivist*innen auf Instagram möchten mit ihrem Engagement genau das verhindern. Sie bringen Glaube, Kirche und Religion zu den jungen Menschen und sprechen Themen an, die in einem Sonntagsgottesdienst keinen Platz finden. Sie vernetzen sich mit anderen und bieten Raum für Dialoge, Diskussionen, Gefühle und Meinungen. Sie tun das auf ihre Art, mit ihrer Sprache und über ihre Plattformen. Denn Sprache verändert sich ebenso wie die Medien, in denen sie genutzt werden kann, um etwas zu verändern. Was früher Zeitungen und Flugblätter waren, sind heute Newsletter und Instagram-Stories. Was früher ein Plakat auf der Pinnwand in der hintersten Ecke der Kirche war, ist heute ein Post auf Instagram. Was sich jedoch nicht verändert hat, sind die Themen, die Menschen bewegen. Nämlich: Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Solidarität. Am Ende sollte sich die katholische Kirche die Frage stellen, ob es nicht Zeit ist, sich auf das Neue mit all seinen Ausdrucksweisen einzulassen, was nicht bedeuten muss, alles Altbekannte aufzugeben. Denn durch Kreativität, Mut und Respekt vor Tradition kann aus Altem etwas Neues geschaffen werden. Sicher ist, dass sich der katholische Nachwuchs seinen eigenen Weg suchen wird, seinen Glauben zu leben. Am Ende wird die Institution Kirche entscheiden müssen, ob sie bereit ist, etwas dafür zu tun, weiterhin ein Teil dieses Weges zu sein.

Zur Autorin:

Celine Koch, BA im Fach "Historisch orientierte Kulturwissenschaften", studiert derzeit an der Universität des Saarlandes "Angewandte Kulturwissenschaften" im Masterstudiengang mit den Schwerpunkten Anthropologie, Religionswissenschaften und Systematische Theologie.